



Aktueller Begriff

Deutscher Bundestag ■ Wissenschaftliche Dienste

Lecturer und Lehrprofessur: Neue Personalmodelle für die Hochschulen

Die Hochschulen in Deutschland stehen vor besonderen Herausforderungen, vor allem in der Lehre. Vor diesem Hintergrund werden derzeit verstärkt neuartige Personalmodelle diskutiert, mit denen die Lehre gestärkt werden soll. Zwei dieser Modelle sind „Lecturer“ und Lehrprofessur.

Hintergrund: Situation der Hochschulen

Die deutschen Hochschulen gelten als traditionell unterfinanziert. Jüngst ist zwar die Forschung an Hochschulen mehrfach finanziell gestärkt worden, doch gilt dies nicht in gleicher Weise für die Lehre. Durch die Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen ist die Lehre in vielen Bereichen betreuungsintensiver geworden. Für das kommende Jahrzehnt wird außerdem ein Studentenberg prognostiziert: Vor allem für die Jahre 2012-2014, aber auch danach werden deutlich höhere Studentenzahlen als heute erwartet. Gleichzeitig haben Unternehmen und Gesellschaft einen steigenden Bedarf an akademisch qualifizierten Arbeitskräften, der von den Hochschulen gedeckt werden muss. Vor diesem Hintergrund haben sich Bund und Länder vor kurzem auf den „Hochschulpakt“ geeinigt. Allerdings reichen die darin für die Lehre bereitgestellten Mittel nach Meinung vieler Beobachter – von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) bis zu Studierendenvertretern – bei weitem noch nicht aus, um die Herausforderungen zu bewältigen.

Die Hochschulen stehen daher vor der Aufgabe, ihre Lehrkapazitäten quantitativ zu steigern, ohne an Qualität einzubüßen. Personal für eine Lehroffensive wäre auf dem Arbeitsmarkt vermutlich zu finden, da derzeit zahlreiche Hochqualifizierte aus vielen Disziplinen Karriereperspektiven in Forschung und Lehre suchen. Angesichts knapper öffentlicher Kassen ist jedoch realistisch nicht davon auszugehen, dass die Hochschulbudgets kurzfristig deutlich erhöht werden, um davon reguläre Professuren im erforderlichen Umfang neu einzurichten. Aus diesen Gründen haben Vorschläge viel Interesse gefunden, die auf eine kostenneutrale Stärkung der Lehre durch Einführung neuer Personalkategorien abzielen, deren Schwerpunkt stärker in der Lehre als in der Forschung liegt.

Lecturer

Der Begriff „Lecturer“ bezeichnet eine solche neuartige Personalkategorie, die sich vorwiegend oder ausschließlich der Lehre widmet. Unterhalb der Professur angesiedelt, wären Lecturer Teil des akademischen Mittelbaus und ähnlich wie Wissenschaftliche Mitarbeiter bezahlt. Ihr Lehrdeputat von ca. 14 Wochenstunden läge deutlich höher als bei Universitäts-Professoren, jedoch nicht höher als bei Fachhochschul-Professoren. Befürwortet wird dieses Modell u.a. von Bundesbildungsministerin Schavan, die angeregt hat, bundesweit 3000 Lecturer-Stellen einzurichten.

Verfechter des Lecturers berufen sich oft auf „das angelsächsische Modell“. Tatsächlich ist der Begriff „Lecturer“ in Großbritannien weit verbreitet. Er bezeichnet dort jedoch Wissenschaftler mit Aufgaben in Lehre *und* Forschung, die sich für die Übernahme einer vollen Professur qualifizieren können – vergleichbar etwa mit der deutschen Juniorprofessur. In den USA hingegen wird der Begriff „Lecturer“ nicht einheitlich verwendet; er bezeichnet u.a. Lehr-Assistenten oder Doktoranden mit Lehraufgaben. Mangels eindeutiger Vorbilder bedarf das deutsche Lecturer-Modell daher zunächst einer genaueren Definition. Klärungsbedürftig sind etwa die Zugangsvoraussetzungen (Promotion/Habilitation?), Aufstiegsmöglichkeiten und auch die Frage, ob Lecturer-Stellen befristet oder unbefristet vergeben werden sollen. Würden Lecturer befristet und ohne klare Karriere-Perspektiven angestellt, so wäre dieses Modell voraussichtlich wenig attraktiv für kompetente Nachwuchswissenschaftler. Es droht dann eine Negativ-Auslese. Umgekehrt besteht bei unbefristeter Vergabe die Gefahr, dass sich Lehre und Forschung auf Dauer auseinander entwickeln. Das

Humboldtsche Prinzip der Einheit von Forschung und Lehre fordert aber das Gegenteil: Nur eine Lehre, die sich permanent aus der Forschung erneuert, ist eine universitäre Lehre; umgekehrt profitiert auch die Forschung vom Mit-Denken der Studierenden. Würde ein Teil des Lehrpersonals von der Forschung abgekoppelt, könnte die Qualität von Lehre und Forschung darunter leiden. Weitere Probleme erkennen Kritiker darin, dass durch den Lecturer neue Karriere-Sackgassen geschaffen würden, von denen die Hochschullandschaft bereits zu viele bietet. Nachwuchswissenschaftler sehen in Lecturer-Stellen oft keine attraktive Zukunftsperspektive, sondern allenfalls eine Notlösung. Auch der Wissenschaftsrat hat sich deutlich gegen den Lecturer ausgesprochen.

Lehrprofessur

Als Gegenmodell hat der Wissenschaftsrat im Januar 2007 eine neuartige „Professur mit Tätigkeitsschwerpunkt Lehre“ vorgeschlagen. Die Tätigkeit eines Lehrprofessors soll zu einem Drittel der Forschung und zu zwei Dritteln der Lehre gewidmet sein; das Lehrdeputat wäre auf maximal 12 (statt 8-9) Wochenstunden begrenzt. Finanziell soll für eine Lehrprofessur die gleiche Ausstattung an Personal und Sachmitteln zur Verfügung stehen wie für bisherige Professuren. Auch Status, Mitwirkungsrechte in Gremien und die Bezahlung wären identisch. Zugangsvoraussetzung zur Lehrprofessur könnte eine vorherige „Juniorprofessur mit Schwerpunkt Lehre“ sein. Um die Professionalisierung der Lehre sicherzustellen, sollen flankierend ein umfangreiches Angebot zur Vermittlung von Lehrkompetenzen bereitgestellt und die Leistungen der Lehrprofessoren regelmäßig evaluiert werden. Der Wissenschaftsrat knüpft an sein Modell die Erwartung einer qualitativen Aufwertung der Lehre und einer Erhöhung ihres Stellenwerts an den Hochschulen.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung, die HRK und die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) haben das Modell begrüßt. Es könnte helfen, Karrierewege zu diversifizieren und die besten Nachwuchswissenschaftler auch für die Lehre zu gewinnen. Die Lehrprofessur würde Nachwuchswissenschaftlern mit starkem Interesse an der Lehre neue Chancen eröffnen und die „Wissenschaft als Beruf“ insgesamt attraktiver machen. Fraglich scheint Kritikern jedoch, ob sich die Lehrprofessur nicht doch zur „Professur zweiter Klasse“ entwickeln würde. Bisher gilt traditionell, dass gute Forschung deutlich wichtiger für das Renommee eines Wissenschaftlers ist als gute Lehre. Unklar ist auch, wo die Grenze zwischen Forschung und Lehre verläuft: Soll ein Lehrprofessor etwa auch Doktoranden betreuen („Forschen kann man nur von Forschern lernen“)? Schließlich wird befürchtet, die Einführung der Lehrprofessur bedeute eine schleichende Umwidmung der regulären Professur zur reinen Forschungsprofessur. Die GEW fordert, nicht „die Mehrheit der Professoren aus ihrer Lehrverantwortung zu entlassen“. Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob die Einheit von Forschung und Lehre individuell von jedem einzelnen Hochschullehrer realisiert werden muss, oder ob sie auch auf höherer, institutioneller Ebene gewährleistet werden kann.

Perspektiven

Angesichts knapper öffentlicher Kassen könnten Stellen für Lecturer oder Lehrprofessoren derzeit vermutlich nur durch Umwidmung geschaffen werden. So schlägt der Wissenschaftsrat vor, 20% aller frei werdenden Professuren als Lehrprofessuren neu auszuschreiben. Dadurch würden ohne finanziellen Mehraufwand die Lehrkapazitäten der Hochschulen deutlich gestärkt. Kritiker lehnen dies ab und verweisen darauf, dass dadurch die Forschung im gleichen Maße geschwächt würde. Auch würden die Berufsperspektiven für Nachwuchswissenschaftler durch reine Umwidmungen insgesamt nicht verbessert. Alle Formen von „Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für Hochqualifizierte“ hätten erhebliche Nebenwirkungen, da sie reguläre Professuren verdrängten. Die GEW kritisiert, dass die Lehrprofessur „die Kapazitätsprobleme allenfalls an der Oberfläche löst“. Es sei nicht sinnvoll, den kommenden Studentenberg finanziell zu „untertunneln“, wie dies bereits in den 1970er Jahren versucht wurde. Die Lehre könne effektiver aufgewertet werden, indem eine „Deutsche Lehrgemeinschaft“ gegründet werde, die in Analogie zur DFG Fördermittel vergeben und so einen Wettbewerb um gute Lehre auslösen könnte. Auch der Deutsche Hochschulverband (DHV) sieht den Vorschlag des Wissenschaftsrats skeptisch. Er schlägt stattdessen vor, 1500 reguläre Professorenstellen neu zu schaffen. Als Zwischenlösung hat die HKR angeregt, frei werdende Professuren vorzeitig neu auszuschreiben und vorübergehende Doppelbesetzungen zu finanzieren.

Quellen

- Wissenschaftsrat (2007): Empfehlungen zu einer lehrorientierten Reform der Personalstruktur an Hochschulen.
- DHV (2007). „Professur, Schwerpunkt Lehre? Pro und Contra“. In: Forschung & Lehre 3/2007, S. 152-153.
- GEW – Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (2007): www.gew.de/GEW_warnt_vor_Mogelpackung.html
- BMBF (2006). Workshop „Karrierewege in Wiss. und Forschung“: www.bmbf.de/pub/karrierewege_resultate.pdf.

Verfasser: Dr. Daniel Lübbert, Fachbereich WD8 - Umwelt, Naturschutz, Reaktorsicherheit, Bildung und Forschung